

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **115/116 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: «Geist der Technik» und Evangelium. — Neue Schweizer Werkzeugmaschinen. — Die Brückenbauten der neuen Lorrainelinie der SBB in Bern. — Die Wasserwirtschaft der französischen Rhonestrecke und das Kraftwerk Génissiat. — Mitteilungen: Von unserem Eisenbahn-

verkehr mit Frankreich. Stahlkonstruktion eines Presswerkes. Bund Schweizer Architekten. Ausbau der italienischen Simplon-Zufahrt. Neues Radio-Studio Basel. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine. — Sitzungs- und Vortrags-Kalender.

Band 116

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung

Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 11

«Geist der Technik» und Evangelium

Gerne nehmen wir den Eidg. Dank-, Buss- und Bettag zum Anlass, auf ein Buch hinzuweisen, das diesen Sommer erschienen ist und sich eingehend mit uns Technikern beschäftigt¹⁾. Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, eine Brücke zu schlagen zwischen der Welt des Technikers und dem Evangelium — zwei Welten, die für die meisten unter uns in der Tat nichts miteinander gemein haben. Nur allzuvielen sind so im «Geiste der Technik» gefangen, dass sie für wirklich Geistiges überhaupt keine Zeit übrig haben, andere wieder, die wohl fühlen, dass die Technik an sich ihnen nicht Lebensinhalt sein kann, haben die Hoffnung aufgegeben, im Gewirre der Philosophien und Weltanschauungen einen festen Masstab zu gewinnen für die Beurteilung ihres Tuns von höherer Warte. Und doch zeichnet ein starkes Bedürfnis nach innerer, vertiefter Einstellung zum Leben und zu seiner Tätigkeit im besonderen den Techniker aus. Es vergeht auch kein Jahr, in dem nicht über Technik und Weltanschauung, über den Sinn des Ingenieurberufes, über die Mission des Erfinders und ähnliche Themata an Hochschul- oder andern Anlässen gesprochen würde.²⁾

Der Wert unserer Arbeit liegt eben nicht so eindeutig, unbestritten klar wie z. B. jener der ärztlichen Tätigkeit, und seit es Technik der Neuzeit gibt, seit dem 15. Jahrhundert also, können wir feststellen, dass man sich über sie, ihre Aufgabe ihre Einordnung in das System der überlieferten Kulturphänomene Gedanken gemacht hat. Gehen wir aber die Werke der hierin führenden Geister³⁾ durch, so ergibt sich eine recht bescheidene Summe an Erkenntnis: zwischen masslos begeisterter Einschätzung und skeptischer Ablehnung durchläuft die Beurteilung der Technik alle Stufen, und der Philosoph kommt zum Ergebnis, dass die Technik keine Weltanschauung zu bilden im Stande sei; die Sinnbedeutung der Technik hänge von der jeweiligen Philosophie ab. Als «Geist der Technik» definiert der Verfasser: «die in der Haltung rationaler, unabhängig vom Glauben an Gott den Schöpfer geschehende Herrschaft des Menschen über die Natur. Wenn es auch keine der Technik wesensgemässe Weltanschauung gibt, so gibt es doch eine bestimmte Geistigkeit vom Typ des technischen Menschen, einen Geist der Technik, der eine bestimmte geistige Einstellung zur Welt des Glaubens hervorruft.» Das Kennzeichnende dieser Geisteshaltung findet Bangarter im Streben nach Freiheit vom Irrationalen. «Diese Abneigung gegen das Irrationale, Metaphysische, kommt aber überall im modernen Denken zum Vorschein, frei oder versteckt. Die Technik liefert täglich den Beweis, dass des Irrationalen, Uneinsichtigen, immer weniger wird, dass es also nur eine Frage der Zeit zu sein scheint, bis der Mensch alles Irrationale der Natur und der Geschichte beherrscht. Durch die Technik kommt dem Menschen täglich seine Macht zum Bewusstsein. Dieses Bewusstsein des modernen Menschen steht im Hintergrund der religiösen Krisis der Gegenwart. Der moderne Mensch wäre nicht so schnell der Verdiesseitigung des Lebens anheimgefallen, wenn der Boden zu dieser Verdiesseitigung nicht schon vorbereitet gewesen wäre, und das wohl nicht zuletzt durch die Technik. Ihre Tatsachen bereiten den Boden für eine Lebens- und Weltanschauung, die im Diesseits Genüge findet und sich damit beruhigt. Denn wenn im modernen Denken die Gottesfrage gestellt wird, dann stellt es sie nur im Raum des Diesseits; d. h. es möchte Gott finden im Es, in der Natur, in der Maschine, im Menschen. So möchte auch der Techniker Gott erleben.»

Und nun sein Gegenpol, das Evangelium, die Bibel, Gott — was sagen sie? Sie stellen die Begriffe wieder an ihren richtigen Platz, sie ordnen, schaffen Klarheit, geben jeder Beziehung das zutreffende Vorzeichen. Nicht der Techniker hat zu bestimmen, wie sein Gott beschaffen sein soll, sondern Gott steht obenan

¹⁾ Dr. theol. Otto Bangarter: Der «Geist der Technik» und das Evangelium. 176 Seiten. Heidelberg 1939/40, Evangelischer Verlag Jakob Comtesse. Preis kart. Fr. 4.10.

²⁾ Besonders sei erinnert an den gehaltvollen Vortrag «Technik und Religion» von Prof. Dr. L. Köhler im Techn. Verein Winterthur, wiedergegeben in Bd. 100, S. 345, 24. Dezember 1932.

³⁾ Bangarter bespricht im Einzelnen die Anschauungen der Philosophen Kapp, Marx, Nietzsche, Wendt, Zschimmer, Dessauer, Mayer, Spengler, Jaspers, Scheler, Tillich und der Ingenieure M. M. v. Weber, Eyth, Ostwald; auch Redtenbacher, Reuleaux, Diesel, Stodola u. viele andere werden zitiert.

und hat schon alles bestimmt. Er hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen und ihn zum Herrn über die Erde eingesetzt, er hat den ausdrücklichen Befehl gegeben: «Macht euch die Erde untertan!» Hier liegt der Schlüssel zum ganzen Verständnis der Technik: sie ist nichts anderes als ein Beitrag zur Erfüllung dieses göttlichen Willens. Und dass dieser Wille nicht leichtthin übergangen werden darf, ist dem Christen umso selbstverständlicher, als es sich um den ersten Satz handelt, den Gott überhaupt zum Menschen spricht. Blättern wir in der Bibel einige Seiten um, so treffen wir auch schon auf den ersten Techniker: Noah, der zum Bau seiner Arche genaue Bauanweisungen erhält, sie befolgt und damit das ganze Menschengeschlecht erhält. Das Gegenstück zum Bau der Arche bildet dann der Turmbau zu Babel: da bauen die Menschen nach ihrem eigenen Kopf, sie wollen einen Turm bis zum Himmel errichten, sie wollen sich einen Namen machen. Dieses selbstherrliche Tun straft Gott durch Verwirrung der Menschen und Zerfall ihres Werkes.

Beides sind Techniker, Noah und die Leute von Babel: blos ihre Einstellung zur Technik ist grundverschieden. Diesen Unterschied arbeitet Bangarter im Verlauf seiner Untersuchung wiederholt heraus, so z. B. zeigt er ihn sehr einleuchtend für die Zeit der Renaissance und Reformation. Die asketische Weltbetrachtung des Mittelalters hatte dem technischen Schaffen hindernd im Wege gestanden, und erst die erwachende Renaissance, die, anknüpfend an das Griechentum, den Menschen zum Mass aller Dinge erhob, legte die Bahn frei zum Forschen und Ergründen der Natur. Aber eben auf falscher Grundlage: nicht der Mensch, sondern Gottes Wille soll das Mass sein. Deshalb ist dieser Geist der Renaissance, wenn schon der Anfang der Freiheit und darum in rein technischer Hinsicht eine richtige Grundlage, doch ein Ausgangspunkt der heutigen Fehlentwicklung zum Missbrauch der Technik. Im Gegensatz dazu sah Luther und die Reformation alle Arbeit als Gelegenheit, Gott zu dienen und sein Mitarbeiter an der Schöpfung zu sein. Leider ist die Technik weniger diesen demütigen, viel mehr aber jenen hochmütigen Weg gegangen; darum auch immer wieder der Zusammenbruch ihrer Werke und die Entzweiung der Menschheit.

Sehr wohl sieht und zeigt der Verfasser, dass sich das Problem nicht um «die Technik» an sich dreht, sondern dass es sich stets um den Geist des Menschen handelt, der sich in den Werken der Technik äussert und ihre Wirkungen erleidet. «Es geht aber auch nicht blos um eine christliche oder technische Weltanschauung. Wir haben ja erkannt, dass die Technik keine Weltanschauung bildet. Wollten wir versuchen, die Technik in eine christliche Weltanschauung einzubauen, dann würde der Techniker nicht vor die Entscheidung: Glaube oder Unglaube gestellt. Er könnte aus der «christlichen Weltanschauung» jederzeit ablesen, was er zu tun hat. Damit träte aber die Deutung seiner Welt vom Christlichen her neben jene von der Weltanschauung oder Philosophie und wäre eine mögliche Deutung unter vielen. Der christliche Glaube ist aber keine vom Menschen erzeugte Weltanschauung, sondern eine lebendige Beziehung zu Gott, die Gott selbst hergestellt hat, ein «Einwohnen Christi in uns» (Luther). Von dieser Beziehung her erhält der Glaube seine Direktiven. Dem Techniker kann also keine christliche Weltanschauung gegeben werden, in der ihm in Ruhe seine Welt gedeutet wird, und er in der Zuschauerstellung bleibt, sondern er selber muss dem Gott begegnen, der ihn nicht in eine Weltanschauung, die ihm dann selber zur Verfügung stände, entlässt, sondern der ihn dauernd in der Entscheidung und im Gehorsam hält. — Es kann auch durch die Technik keine Erlösung geben, wenn nicht der Mensch, der sie schafft, erlöst, erneuert ist.»

Wiewohl es der Verfasser deutlich ausspricht, dass diese Erlösung als Gnade von Gott aus durch Christus geschehen ist und niemals mit dem Verstande erfasst, sondern nur im Glauben erlebt werden kann, verwendet er einen grossen Abschnitt darauf, die verschiedenen Hindernisse einzeln zu besprechen, die dem Techniker speziell im Wege stehen, wenn er an das christliche Glaubensbekenntnis herantritt. Dabei weist er nach, wie all diese Hindernisse nur Scheinbare sind. «Nicht die Technik ist das Hindernis, sondern das Gottesbild, das der Mensch sich selber, vielleicht im Anschluss an das Erlebnis der Technik, konstruierte. Mit der Technik hat er eine neue Mauer vor Gott aufgerichtet,